

Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde.



Band XLI.

№ 15.

Mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie.
Begründet von Karl Andree.

In Verbindung mit Fachmännern herausgegeben von
Dr. Richard Kiepert.

Braunschweig

Jährlich 2 Bände à 24 Nummern. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten
zum Preise von 12 Mark pro Band zu beziehen.

1882.

Désiré Charnay's Ausgrabungen in Mexico und Central-Amerika.

IV.

Die toltekischen Ruinen von Tula liegen auf dem Hügel Cerro del Tesoro (Schatzhügel), welcher in einer Höhe von etwa 100 m sich nördlich des Dorfes etwa 2 km weit hinzieht. Seinen Namen erhielt der Berg von dem glücklichen Funde, welchen vor 15 oder 20 Jahren ein armer Schäfer in Gestalt einer Urne mit 500 Goldunzen im Werthe von über 32 000 Mark dort gemacht, und, da er nie Gold gesehen hatte, für ein Geringses verschleudert hatte. Der Cerro del Tesoro ist in seiner ganzen Ausdehnung von etwa 2 km mit Pyramiden, kleinen Hügeln und Vorplätzen bedeckt, welche auf die einstige Existenz eines volkreichen Ortes deuten; alles aber ist von einer dichten Vegetation von großen Kaktus, Nopals, Sarambullos und Mesquite-Bäumen überwachsen, aus welcher auch nicht die geringste Spur einer Mauer hervorrage. Die Pyramiden und Hügeln, im Lande mogotes genannt, bezeichnen indessen die Stätte von Tempeln, Palästen und Häusern; die Tolteken hatten, wie Charnay später überall bestätigt fand, die Gewohnheit, ihre Tempel und Häuser auf natürlichen oder künstlichen Erhöhungen zu errichten. Mit den beiden großen Pyramiden, welche einst die Tempel der Sonne und des Mondes trugen, wollte sich Charnay nicht erst abgeben, da sie als Steinbrüche bei der Erbauung des neuen Dorfes gedient hatten und zur Hälfte zerstört waren. Zunächst ließ er auf gut Glück Schachte graben und fand überall die Cementschicht, welche in der alten Stadt das Pflaster vertreten hatte. Am nächsten Tage nahm er die mogotes in Angriff und fand alsbald die oberen Kanten von Mauern, die stark mit Kalk beworfen waren; an denselben ging man 1 bis 2 m hinab, erreichte dort den Fußboden

und legte nun, allmählig vorschreitend, große und kleine Zimmer, Stufen, Gänge, Säle mit polirten und bemalten Mauern, Ruhebänke und Cisternen, kurz ein ganzes toltekisches Haus frei, das erste, welches je ausgegraben wurde. In dem herausgeschafften Schutte aber fanden sich mancherlei merkwürdige Dinge, riesige Ziegeln von 40 cm Länge, 25 cm Breite und 6 bis 9 cm Dicke, gerade und gekrümmte Wasserleitungsröhren mit Sieben zum Auffangen erdiger Bestandtheile, Vasen und Bruchstücke von solchen, emailirte Terracotten, welche an die schönen Schalen von Tenenepanco erinnerten, Petschafte, darunter eines mit einem Adlerkopfe, Stücke Porcellan, Modellformen, zahlreiche Pfeilspitzen und Obsidianmesser — kurzum ein ganzes Stück Kulturgeschichte, welches da zum Vorschein kam. Das Haus selbst steht auf einer natürlichen, durch Kunst etwas umgewandelten Erhöhung, deren Hebungen und Senkungen die einzelnen Räume angepaßt sind; kleine Treppen und Korridore setzen sie unter einander in Verbindung. Die Mauern sind gerade, die Dächer flach; Dächer, Decken und Fußböden bestehen, wie auch das Straßenpflaster, aus einer starken Schicht Cement, dessen Zusammensetzung stets dieselbe ist. Während andere Völker im Allgemeinen immer nur das eine oder das andere Material zu ihren Bauten verwenden, bedienten sich die Tolteken gleichzeitig sehr verschiedenartiger Stoffe: Stein und Lehm für das Innere der Mauern, Ziegeln und Haussteine für deren äußere Bekleidung, Ziegeln und Stein für die Treppen und Holz für das Dach. Sie kannten die Verwendung des Pilasters, der Caryatide und der freistehenden Säule; es giebt fast kein architektonisches Motiv, das sie nicht bei ihren Bauten